

# Praxisprojekt zur Abschlussprüfung als Betagtenbetreuer/innen : Musik erleben mit den Bewohnern auf der Station

Autor(en): **Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **72 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812800>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Praxisprojekt zur Abschlussprüfung als Betagtenbetreuer/innen

# MUSIK ERLEBEN MIT DEN BEWOHNERN AUF DER STATION

Zusammenfassung von Erika Ritter

In Zofingen wurde aus den Alters- und Pflegeheimen «Im Tanner» und «Rosenberg», das Seniorenzentrum Zofingen, eine Einheit, deren Eigentümerin die Einwohnergemeinde Zofingen ist. Die Gemeinsamkeiten bestehen aber auch da, wenn es darum geht zu singen. Seit vier Jahren besteht die gemeinsame Singgruppe «Gemeinsames Singen – Rosenberg und Tanner». Längst hat das Miteinander in der Musik Einzug gehalten. Musik wird als aktivierendes Element immer wieder in den Betriebsablauf der beiden Heime einbezogen. Wen wundert's also, wenn da ein Betagtenbetreuer in Ausbildung, selber ein grosser Musikliebhaber, auf die Idee kommt, seine Praxisarbeit in Betagtenbetreuung dem Singen mit den Bewohnern zu widmen. Aber in einem kleineren Kreis, auf der Station. Reto Caluori hört gern Musik, spielt gerne Klavier, auch ein wenig Blockflöte und singt natürlich auch gern. Darüber hinaus ist er an Musikthemen und Musik in weitestem Sinne sehr interessiert. Seit den Anfangstagen der gemeinsamen Singgruppe ist er auf der Suche, was man noch machen könnte, wie man es noch besser machen könnte, kurz: er betreibt Grundlagenforschung, speziell in der kleinen Gruppe. Wen wundert's weiter, dass seine Praxisarbeit eine ganz ei-

**R**eto Caluori setzte sich zum Ziel, die Bewohner auf der Station mit Musik und Singen zu aktivieren, ihnen die Musik näherzubringen und mit ihnen Musik zu hören. «Ich möchte versuchen die BW wieder dazu zu bringen, selber (wieder) zu musizieren, versuchen mit ihnen Gespräche über Musik zu führen», schrieb er in seiner Zielsetzung und fragte sich: «Wie wirkt die Musik auf die BW? Was tönt die Musik im Einzelnen an? Wie beziehe ich die Nicht-mehr-so-Aktiven mit ein, die bei den bestehenden Musik- und Singaktivitäten im Haus zu kurz kommen? Wie erfahre ich die Wünsche und Vorstellungen, die die BW unserer Abteilung zur Musik-Aktivierung haben?»

Auf alle diese Fragen suchte er Antwort. Er wollte aufzeigen und ausprobieren, was Musik und Singen in einer kleinen Gruppe an Aktivierungsmöglichkeiten bietet. Und schliesslich wollte er eine kleine Materialiensammlung zur

«Stimulation durch Anregen der Sinne, aber auch Entspannung und Beruhigung zum Beispiel für demente Bewohner», das war sein Ziel.

Musikaktivierung aufbauen und anlegen.

Nicht musikalische Perfektion war gefragt. Was zählte war die Freude an

der Musik, am gemeinsamen Tun. Auch Nur-Hörer und -Hörerinnen sollten willkommen sein. Besucher und Besucherinnen und weitere Interessierte ebenso: Dabeisein, Mitsingen, Mitmachen. Therapeutische Nebeneffekte waren zwar erwünscht, sollten jedoch nicht primär angestrebt werden.

Eine Planung musste her, etwaige voraussehbare Probleme und Schwierigkeiten galt es aufzuspüren und eben diese Planung sinnvoll darauf abzustimmen. Wo standen Hilfsmittel zur Verfügung? Erst dann war es möglich, den eigentlichen Grundstein zur Arbeit zu legen.

## Auseinandersetzung mit dem Thema

Erste Aufgabe: Musik, was ist das eigentlich?

Reto Caluori begann sich in die Literatur einzulesen. Er fand in den Definitionen Begriffe wie «Tonkunst und Geistesbildung, grundlegendes Bildungsgut und Harmonie des Menschen». Kunst führte ihn zu können, nicht mehr kön-



Reto Caluori: «Musik ist wie ein schirmendes Dach.» Präsentation der Diplom-Arbeit an der Abschlussfeier.  
Foto Arthur Dietiker



Rhythmus-Instrumente ergänzten die Singstunden.

nen, zu Lebensqualität, Lebenskunst... «...und unversehens sind wir mittendrin in der existentiellen Frage um Lebensqualität und Lebenskunst unserer Bewohner.» Er fand aber auch die Musik, die in der Zeit verläuft, so wie das Leben in der Zeit verläuft. Ordnung, Rhythmus, Harmonie ... Lebens«ordnung», durch den Heimeintritt durcheinander geraten, einen ungeliebten Rhythmus im Heimalltag, disharmonisches oder harmonisches Zusammenleben mit neuen (Zimmer-)Nachbarn, individuelles Erleben in «Dur» und «Moll».

Caluori befasste sich mit der Musik aus früheren Kulturen, aber auch mit seiner eigenen Musikbiographie. Er sammelte Informationen und stellte eine Dokumentation zusammen.

### Wer und was ist mit dem Projekt konfrontiert,

fragte er sich. Welche Auswirkung hat es auf den Ausbildungsbetrieb? Wie kann das Projekt verwirklicht und umgesetzt werden?

Neben den Hauptpersonen, den Bewohnern und Bewohnerinnen, war ganz sicher das Pflgeteam mit einbezogen. Aber auch Angehörige und Besuche galt es zu berücksichtigen. Der Hausdienst: Er sollte möglichst keine lärmintensiven Reinigungsarbeiten während der Singstunde durchführen; mit der Aktivierungstherapie durfte es keine Überschneidungen geben. Damit die zeitliche Belastung im Betrieb nicht zu gross wurde, musste kurz nach dem Projekt-Start das Singen auf 50 Prozent reduziert und ausschliesslich auf den Nachmittag verlegt werden.

Grundlegend war wichtig, eine gute und transparente Informationspolitik zu betreiben. Caluori orientierte an den Teamsitzungen über den Stand der Dinge, über nächste Schritte, Erwartungen an das Team, Hilfsmöglichkeiten und wünsche, Termine usw. «Das ist mir daher so wichtig, weil ich überzeugt bin, dass eine gute Musik-Aktivierung auf der Abteilung nur möglich ist, wenn das ganze Team dahintersteht.» Die Informationen wurden von ihm auch an den Morgen-Rapporten weiter gegeben. «Kurzzeitaktivierung» hiess das Lösungswort. Alles musste schnell zur Stelle sein, Noten, Liederbücher, Anschauungsmaterial. Eine Räumaktion im Stubenbuffet und in einer Schublade in der neuen Gang-Kommode schaffte den benötigten Platz, um eine sinnvolle Kurzzeitaktivierung zu gestalten – «mit kurzen Wegen».

### Am Anfang war der Fragebogen

Caluori stellt einen Fragebogen zusammen. Er wollte die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner erfahren.

Singen Sie gerne? Spielen Sie ein Instrument? Welche Lieder/Musik mögen Sie? Was bewirkt Musik/Singen bei Ihnen?

Mit einem Musik-Quiz löste er Gedanken und Erinnerungen aus: Was ist eine Gitarre, Handorgel, Kirchengesangbuch, Jazz und Blues, Kein schöner Land, Wiener Sängerknaben, Radio usw.

Aber auch Verbesserungsvorschläge konnten auf dem Fragebogen angebracht werden: Was würden Sie musikalisch im Heim verbessern? Wie wünschen Sie sich das Musik und Gesangsangebot hier bei uns auf dem 2. Stock?

Der Start der Interviews verlief harzig. Grippe, Fieber, Terminprobleme, Sitzungen, Störungen. Die vorgesehene Viertelstunde pro Heimbewohner reichte zur Befragung nicht aus. 30 Minuten waren nötig, und es liessen sich nur zwei Personen pro Projektnachmittag befragen.

Aber das Ganze lief an. Die Bemühungen waren nicht umsonst. «Manchmal muss ich mich mit einem vorläufigen Etappensieg zufriedengeben... Aber ich staune immer wieder nach einer gelückten Suchaktion, wie da und dort ein Lächeln über ein Gesicht huscht, wenn jemand eine lange nicht mehr gehörte Melodie wiedererkennt und plötzlich anfängt mitzusummen, mitzusingen ...»

Über 20 Liedtitel sind schon vergrössert und in 40 Schnellheftern abgeheftet.

Die Interviews brachten eine Fülle von Material und Geschichten aus der Biographie.

Der Herbst kam, «Am Himmel die Sterne ...». Schulbesuch war angesagt mit Räbeliechtli. Die Kinder sangen vor, die Bewohnerinnen und Bewohner lernten, sangen mit.

Es war Dezember geworden: Advents- und Weihnachtslieder waren an der Reihe. Neujahrslieder ... Die Begeisterung war gross.

Nun ergänzten Rhythmus-Instrumente die Singstunden.

Plötzlich waren da auch Leute, die vorher noch in ihren Zimmern sitzen geblieben waren.

Improvisieren war angesagt.

Eine Arbeitskollegin brachte die Geige mit: Wunschkonzert!

Unbekannte Instrumente machten die Runde.

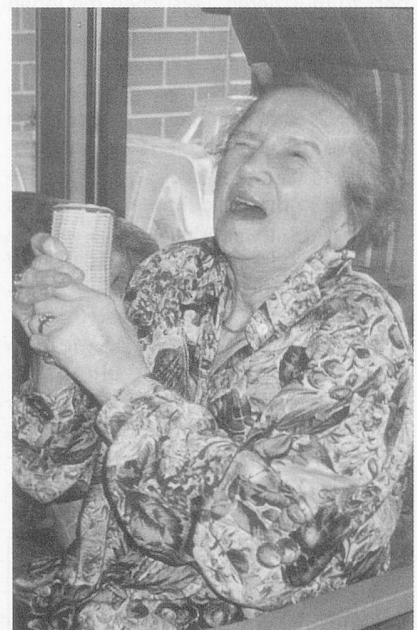
Das Singen wurde zum musikalischen Bilderbogen, mit einer Spannweite von Mozart zu Mozart-Kugeln.

Der Instrumentenbau Tanner GmbH mit Klanghölzern aus Besenstielen entstand.

Rätselhafte Geräusche mussten entziffert werden...

### «Bewohnerinnen und Bewohner sind durch Musik hoch aktivierbar!»

«Musik wirkt auf vielfältige Weise auf die Bewohner. Vielen sieht man es regelrecht an: ihr Gesichtsausdruck, ihre Bewegungen verraten, dass da auch innerlich etwas in Bewegung geraten ist... Nicht selten erlebe ich die BW nach einer Sing-Aktivierung gelöster, froher, zufriedener, entspannter, positiver... Froh zu sein bedarf es wenig... Ich den-



Was Gesichtsausdruck und Bewegungen verraten.

Fotos zVg

ke, Musik/Singen hat schon so etwas wie Katalysator-Wirkung. Ohne selber verbraucht zu werden, vermittelt sie Entspannung und Beruhigung, aber auch neuen Schwung und neue Akzente in einem gleichförmigen Nachmittag.» Da ist das Gruppenerlebnis, da sind die Einzelinterviews.

Das Projekt wurde für Reto Caluori zur überaus bereichernden Erfahrung. Er

hat viel Zeit investiert. ...«aber es hat sich gelohnt, unbedingt!»

Es ist das Mitmachen, das Mit-dabei-sein, das Mitsingen, Mitwirken, auch der Arbeitskolleginnen und kollegen, das ebenso Freude bereitete.

Da war die ganze interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Mozart-Kugeln zum Beispiel. Vielleicht wäre eine Steigerung möglich? Vom «Schlemmen zur Zauberflöte...», eine Querverbindung

von Kaffeenachmittag und Kaffee-Kantate von Bach?

Reto Caluori jedenfalls wird an seinem singenden und klingenden Netz weiterknüpfen.

**Anschrift des Autors:**

Reto Caluori  
Mühlegasse 9, 4800 Zofingen  
Tel. 062 745 51 62 G  
062 751 35 86 P

## QUALITATIV GUTE BETREUUNG IST EIN MENSCHENRECHT –

und diese Dienstleistung sollte auch gerecht bezahlt sein

Von Arthur Dietiker

An der Abschlussfeier der Ausbildung für Betagtenbetreuung (Kurs 7) an der Kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau hielt *Nationalrätin Doris Leuthard* eine Ansprache zum Thema «Gesellschaftliche Bedeutung der Sozialberufe». Dabei gab sie ihrer Überzeugung Ausdruck, dass eine qualitativ gute Betreuung zum einen ein Menschenrecht ist, zum andern aber auch dazu beiträgt, dass Betreute möglichst lange gesund, aktiv und möglichst selbstständig bleiben, was schlussendlich Pflegekosten spart. Und, an den erfolgreichen Absolventinnen der zweijährigen Ausbildung für Betagtenbetreuung gerichtet: «Gerade aber durch

Ihre fundierte Ausbildung haben Sie die Kompetenz erlangt, ein Fachwissen, das Sie gepaart mit ihrer Erfahrung einsetzen können zum Gesamtwohl Ihrer anvertrauten Menschen, und damit eben auch zum Gesamtwohl unserer Gesellschaft. Wir müssen auch hier ganzheitlich denken und durch die Qualität Ihrer Arbeit aufzeigen, was Betreuung und Pflege Positives bewirken kann.» Es sei gerechtfertigt, dass Pflegeberufe anerkannt sind, dass sie einen Stellenwert in unserer Gesellschaft haben, auch wenn keine sichtbaren Produkte hergestellt und nie Gewinne erzielt werden, mit denen man an die Börse gehen kann, sagte Doris Leuthard. Sie betonte weiter, dass es daher

auch eine Selbstverständlichkeit sein sollte, die Dienstleistung in den Pflegeberufen gerecht zu bezahlen.

*Denise Kallen*, Ausbildungsleiterin an der Kantonalen Schule für Berufsbildung, sagte in ihrer Begrüßungsrede, Gesundheit werde zu einem regelrechten Zauberwort und zum Inbegriff der Freiheit, sobald die Menschen beispielsweise notfallmässig ins Spital gehen müssten, oder sich aus Altersgründen in Pflege zu begeben haben: Ausdruck, Bewegung, Mimik, Gesprochenes oder auch Ungesprochenes, Einfühlungsvermögen, Aufmerksamkeit der Pflegenden werden zum Schwerpunkt des Tagesablaufs eines Patienten.

An der von *Ursula Zörjen* (Querflöte) und *Caroline Pozzi* (Klavier) musikalisch umrahmten Abschlussfeier konnte die Klassenlehrerin, *Elisabeth Salchli*, den Fähigkeitsausweis überreichen an: Monika Annen, Ausbildungsort: Spitex-Verein Solothurn; Reto Caluori, Seniorenzentrum Zofingen; Cornelia Filippini, Krankenhaus Laurenzenbad, Erlinsbach; Margrit Ganz, Regionales Altersheim, Widen; Elizabeth Mattle, Seniorenzentrum Rosenberg, Zofingen; Doris Meier, Altersheim St. Martin, Muri; Katharina Röthlisberger, Stiftung Dankesberg, Beinwil am See; Elisabeth Sidler, Reusspark, Zentrum für Pflege und Betreuung, Niederwil; Anita Trautmann, Alters- und Pflegeheim am Hungeligraben, Niederlenz; Marianne Werder, Alters- und Pflegeheim Käppeli, Muttenz. Herzlichen Glückwunsch.



Sie erhielten den Fähigkeitsausweis als Fachpersonen im Bereich Betagtenbetreuung.

Foto Arthur Dietiker